

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Noth

Pfizer, Gustav

Stuttgart, 1843

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-142233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142233)

Vierte Aventure.

Wie Sigfrid mit den Sachsen stritt.

Da nahten fremde Mären in König Gunthers Land
Durch Boten, die von ferne ihnen wurden gesandt
Von unbekanntem Recken die ihnen trugen Haß;
Da sie die Kunde vernahmen nicht kleines Leid war ihnen das.

Die will ich Euch jetzt melden: es war Liudeger
Von Sachsen Land König, ein Fürst reich und hehr,
Und auch von Dänemarken der König Liudegast,
Die führten in ihrem Gefolge manchen herrlichen Heeresgast.

Ihre Boten kommen waren in König Gunthers Land,
Die seine Widersacher hatten hergesandt;
Die unbekanntem Mannen man fragte um ihr Begehrt;
Zu Gunthers Hofe führte man alsbald die Boten her.

Der grüßte sie viel schöne, er sprach: „Seyd willkommen!
 Wer Euch her hab' gesendet des han ich nichts vernommen,
 Das sollt Ihr lassen hören;“ sprach der König gut.
 Da fürchten sie nicht wenig des Gunthers viel grimmen Mut.

„Wollt Ihr, König, erlauben, daß wir die Mâr' Euch sagen,
 Die wir Euch da bringen, so reden wir ohne Zagen,
 Wir nennen Euch die Herren, die uns her haben gesandt,
 Liudegast und Liudeger die wollen heimsuchen Euch das Land.

Ihr habt ihren Zorn verdienet, wohl hörten wir das,
 Daß Euch die Herren beide tragen großen Haß,
 Sie wollen heersfahrten nach Wormes an den Rhein,
 Ihnen helfen Degen viele, des sollt Ihr wohl gewarnet seyn.

Inner zwölf Wochen diese Fahrt muß geschehen;
 Habt Ihr gute Freunde, das laßet balde sehen,
 Die Euch helfen schützen die Burgen sammt dem Land;
 Sie wird von ihnen zerhauen viel mancher Helm und Schildrand.

Oder wollt Ihr mit ihnen dingen, so entbietet ihnen dar,
 Daß nicht so nahe reite herbei die mächtige Schaar
 Eurer starken Feinde, Euch zu Herzeleid und Noth,
 Davon müßten finden viele stattliche Ritter den Tod.“

„Nun wartet eine Weile,“ sprach der König gut,
 „Bis ich mich baß besinne, dann künd' ich Euch meinen Mut;
 Was ich hab' von Getreuen, mit denen will ich drob tagen;
 Diese starke Mâre will ich meinen Freunden klagen.“

Gunthern dem viel reichen war leid genug;
 Die Rede gar verwahret er in seinem Herzen trug.
 Durch Boten er Hagenen und andre Mannen entbot,
 Zu Hofe eilig kommen, bat er den Bruder sein, Gernot.



Da kamen herbei die Besten
 Die man überall fand;
 Er sprach: „Man will heimsuchen
 Uns in unserem Land
 Mit starken Heerfahrten,
 Das laßt Euch werden leid.“
 Da antwortete Gernot,
 Ein Ritter kühn und kampfbereit:

„Des wehren wir uns mit Schwertern,“
 So sprach Gernot,
 „Da sterben des Todes Kinder,
 Die lassen wir liegen todt,
 Darum ich doch nicht vergessen
 Mag der Ehren mein;
 Unsre starken Feinde
 Sollen uns willkommen seyn.“

Da sprach von Tronege Hagen:
 „Das dünket mich nicht gut;
 Liudegast und Liudeger
 Die tragen Uebermut;
 Wir können uns nicht rüsten
 In so kurzen Tagen;“
 So sprach der kühne Recke;
 „Ihr solltet es Sigfriden sagen.“

In der Stadt Herberge
 Man den Boten schaffen ließ,
 Wie feind man ihnen wäre,
 Schön ihrer doch pflegen hieß

Gunther der reiche; das war wohl gethan,
Bis er erfand an Freunden, wer zu ihm wollt' im Kampfe stahn.

Dem König in seinen Sorgen war es doch viel Leid;
Ihn sah ein kühner Ritter in seiner Traurigkeit,
Der nicht mochte wissen, was da war geschehen;
Den König Gunther bat er des Leides Ursach ihm gestehen.

„Mich nimmt das groß Wunder,“ sprach Sigfrid, der Recke gut,
„Wie habt Ihr so verwandelt den fröhlichen Sinn und Mut,
Den wir doch seit lange Euch mit uns sahen pflegen?“
Drauf antwortet ihm Gunther der viel zierliche Degen:

„Ich mag nicht allen Leuten die Kummerniß sagen
Die ich muß verborgen in meinem Herzen tragen;
Man soll steten Freunden klagen des Herzens Noth.“
Des Herren Sigfrids Farbe die wurde da bleich und roth.

Er sprach zum König: „Immer war ich Euch dienstbereit;
Ich will Euch helfen wenden alles Euer Leid;
Wollt Ihr Freunde suchen, deren will ich Einer seyn,
Und trau' es zu vollbringen mit Ehren bis ans Ende mein.“

„Nun lohn' Euch Gott, Herr Sigfrid, die Rede dünkt mich gut,
Und ob auch keine Hülfe mir Eure Mannheit thut,
Ich freu' mich doch der Märe, daß Ihr mir seyd so hold;
Leb' ich noch eine Weile: meinen Dank wohl Ihr spüren sollt.“

Ich will Euch lassen hören was mich macht traurig stahn;
Von Boten meiner Feinde ich das vernommen han:
Daß sie mich woll'n heimsuchen mit Heerfahrten hie,
Das thaten uns noch Degen in unfrem eignen Lande nie.“

„Das secht' Euch an geringe,“ sprach Sigfrid; „Guern Mut
Lasset werden sanfter; was ich Euch bitte, thut;
Laßt mich Euch erwerben Ehre und Frommen,
Und bietet Guern Degen, daß sie Euch auch zu Hülfe kommen.

Ob Eure starken Feinde zur Hülfe möchten ha'n
Dreißig tausend Degen, so wollt' ich sie bestahn,
Und hätt' ich auch nur tausend; da bauet kühn auf mich.“
Da sprach der König Gunther: „verdienen will ich das um dich.“ —

„So heißet mir der Euren gewinnen tausend Mann,
Weil hier mit mir der Meinen sind geritten heran
Mehr nicht als zwölf Recken, so wehr' ich Euer Land;
Euch soll mit Treuen dienen immerdar Sigfrides Hand.

Dazu sollen uns helfen Hagen und Ortwein,
Dankwart und Sindold, die lieben Recken dein,
Auch soll da mit reiten Volker der kühne Mann,
Der soll die Fahne führen, keinem Bessern ich sie gönnen kann.

Und laß die Boten reiten heim in ihrer Herren Land;
Daß sie uns bald soll'n sehen, das thu' man ihnen bekannt,
Auf daß unsre Burgen müssen im Frieden seyn;“
Da hieß der König senden nach den Ragen und Mannen sein.

Von Lindeger die Boten zu Hofe da gingen hin;
Daß wieder heim sie sollten, desß war viel froh ihr Sinn;
Da bot ihnen reiche Gaben Gunther der König gut,
Und gab ihnen sein Geleite; darob stand ihnen hoch der Mut.

„Nun saget,“ sprach da Gunther, „den starken Feinden mein,
Sie mögen mit ihrer Heersfahet am besten daheime seyn;
Woll'n sie mich aber suchen hier in meinem Land: •
Entstehn mir nicht die Freunde, wird ihnen Noth viel seyn zur Hand.“

Den Boten reiche Gaben herbei man da trug;
 Deren ihnen zu geben hatte Gunther genug;
 Die durften nicht ausschlagen die Liudegers Mannen;
 Da sie Urlaub genommen, schieden fröhlich sie von dannen.

Da die Boten waren gen Dänemarken kommen,
 Und der König Liudegast hatte das vernommen:
 Wie die vom Rhein kämen, als ihm das ward gesagt,
 Daß sie so stark und muthig, war's ihm im Herzen bitter leid.

Sie sagten, daß sie hätten viel manchen kühnen Mann;
 Darunter sie auch gesehen einen Reden stahn,
 Der sey geheissen Sigfrid, ein Held aus Niederland;
 Leid war es Liudegasten, da er die Märe so besand.

Da die von Dänemarken das hörten sagen,
 Da eilten sie der Freunde desto mehr zu erjagen,
 Bis daß der König Liudegast zwanzigtausend Mann
 Seiner kühnen Degen zu seinem Heereszug gewann.

Da besandte sich auch von Sachsen der König Liudeger,
 Bis sie vierzigtausend hatten und noch mehr,
 Mit denen sie wollten reiten nach Burgunden Land;
 So hatt' auch bei sich daheime der König Gunther ausgesandt

Nach den feinen Wagen und seiner Brüder Mannen,
 Mit denen sie wollten fahren zu Streit und Krieg von dannen,
 Und auch mit Hagenen Reden; das that den Helden Noth;
 Darum mußten Degen schmecken seit den bittern Tod.

Sie eilten sich der Heerfahrt, den Feinden zu kommen voran;
 Die Fahne mußte tragen Volker der kühne Mann;
 Also wollten sie reiten von Wormes über'n Rhein,
 Hagen von Tronege der mußte Schaarmeister seyn.

Mit dem Zug auch ritten Sindold und Hunold
 Die wohl verdienen konnten König Gunthers Gold;
 Dankwart, Hagenen Bruder und auch Ortwein,
 Die mochten wohl mit Ehren mit bei der Heerfahrt seyn.

„Herr König bleibt hie daheime;“ sprach da Sigfrid,
 „Weil ja Eure Recken mir wollen folgen mit,
 Bleibet Ihr bei den Frauen und traget hohen Mut;
 Ich getrau' mir zu behüten Euch wohl die Ehre und das Gut.

Die Euch da wollten suchen zu Wormes an dem Rhein,
 Daß die daheime bleiben dafür will ich wohl seyn;
 Wir wollen ihnen reiten und rücken in ihr Land,
 Daß ihnen selbst zu Sorgen werd' ihr Uebermut gewandt.“

Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helden ritten
 Gegen der Sachsen Lande, da ward seit gestritten;
 Mit Rauben und mit Brennen wüstheten sie das Land,
 Daß es den Fürsten beiden mit Noth und Sorgen ward bekannt.

Die Knechte zogen eilends, bis sie kamen zur Marke;
 Da begann zu fragen Sigfrid der viel starke:
 „Wer soll des Gesindes uns nun hüten hie?“
 Noch gerieth den Sachsen Heerfahrt zu schlimmerm Schaden nie!

Sie sprachen: „Laß die Jungen hüten auf den Wegen
 Den kühnen Dankwarten, der ist ein schneller Degen.
 Wir verlieren desto Mindre durch Liudogers Leute;
 Laß ihn und Ortweinen zusammen die Nachhut führen heute.“

„So will ich selber reiten,“ sprach Sigfrid der Degen,
 „Und will der Kundschaft gegen den Feinden pflegen,
 Bis ich recht erfahre wo die Recken sind.“
 Da war bald gewaffnet der schönen Sigelinde Kind.

Das Volk befaß er Hagenen, da er der Späße begann,
 Und auch Gernoten, dem viel kühnen Mann;
 Allein von dannen ritt er in der Sachsen Land.
 Da ward von ihm zerhauen des Tages manches Helmband.

Er sah das Heer, das große, das da lag zu Feld,
 Des Schwarm, dem ungefügen, wollte wehren der Held;
 Ihrer waren vierzigtausend oder mehr gelagert da;
 Sigfrid in hohem Mute das mit fröhlichen Augen sah.

Da hatt' auch sich ein Recke gegen den Feinden dar
 Erhoben auf Rundschaft, der nicht müßig war;
 Den sah der Herre Sigfrid und ihn der kühne Mann;
 Jeder da den Andern zu bewachen mit Reid begann.

Ich sag' Euch wer der gewesen der der Spähung pflag;
 Ein lichter Schild von Golde vor der Hand ihm lag;
 Es war der König Riudegast, der Hut hielt vor seiner Schaar;
 Der Gast, der viel edele, sprengte da viel herrlich dar.

Nun hatt' auch ihn Herr Riudegast feindlich auserkoren;
 Ihre Rosse saßen Beide in den Seiten mit den Sporen,
 Sie stießen auf die Schilde die Schäfte mit ihrer Kraft:
 Dadurch der reiche König mit großen Sorgen ward behaft'.

Nach dem Stich die Rosse trugen die reichen Königskind'
 An einander vorüber, als wehte sie ein Sturmwind;
 Viel ritterlich dann wandten mit dem Zaume sie die Ros',
 Mit Schwertern es versuchten die beiden Mannen, grimmig und groß.

Da schlug der Herre Sigfrid daß all das Feld erscholl;
 Da stoben aus dem Helme, als wär' er von Bränden voll,
 Die feuerrothen Funken von des Helden Hand;
 Ihrer Jedweder seinen Mann an dem Andern fand.

Auch schlug ihm Herr Liudegast viel manchen grimmen Schlag;
Ihrer Weiber Stärke hart auf den Schilden lag;
Des hatten wahrgenommen seines Volkes dreißig Mann;
Oh' die ihm kamen zu Hülfe Sigfrid doch den Sieg gewann,

Mit drei starken Wunden die er dem König schlug
Durch's weiße Panzerhemde, das war gut genug;
Das Schwert an seiner Schneide ward roth von der Wunden Blut;
Des mußte König Liudegast haben gar traurigen Mut.

Er bat ihn leben lassen und bot ihm all sein Land,
Und sagte ihm, daß er wäre Liudegast genannt.
Da kamen seine Reden, die hatten wohl gesehen
Was da von den beiden Helden auf der Warte war geschehen.

Er wollt' ihn führen von dannen, da ward er angerannt
Von dreißig seiner Mannen; da wehrte des Helden Hand
Sich um seinen reichen Geißel mit ungefügten Schlägen;
Ihnen that großen Schaden der viel zierliche Degen.

Die dreißig er zu Tode, der viel Streitbare, schlug;
Ihrer Einen ließ er leben; der ritt fort und bald genug
Sagt' er den Seinen Märe, was hier war geschehen;
Auch mochte man die Wahrheit an seinem rothen Helme sehen.

Denen von Dänemarken war es viel grimmig leid,
Daß ihr Herr war gefangen, als ihnen das ward gesait;
Man sagt' es seinem Bruder; zu toben der begann,
In ungefügem Zorne, als wär' ihm selbst ein Leid gethan.

Liudegast der Rede ward geführet von dannen
Von Sigfrids Gewalten zu König Gunthers Mannen;
Er befahl ihn Hagenen; da ihnen ward gesait,
Daß es der König wäre, da war nicht allzugroß ihr Leid.

Man hieß die Burgunden ihre Fahnen binden an;
 „Wohl auf!“ sprach Sigfrid, „hie wird noch mehr gethan,
 Eh kommt der Tag zu Ende, behalt' ich heilen Leib;
 Drob soll im Sachsenlande trauern manches waidliche Weib.

Ihr Helden von dem Rheine Ihr sollt mein nehmen wahr,
 Ich kann Euch wohl geleiten hinein in Liudegers Schaar;
 So seht Ihr Helme zerhauen von guter Helden Hand;
 Eh daß wir wieder kehren, wird Euch viel Kampf und Müß' bekannt.“

Zu den Rossen sprang Gernot und seine Leute dann;
 Die Fahne zuckte balde der starke Spielmann,
 Volker der Rede, da ritt er vor der Schaar,
 Und auch das Gefinde harten Streits gewärtig war.

Mehe doch nicht sie führten als nur tausend Mann,
 Darüber zwölf Reden; zu stieben da begann
 Der Staub von den Straßen; sie ritten über Land;
 Da sah man an ihnen glänzen manchen stattlichen Schildrand.

Da waren auch die Sachsen mit ihrer Schaar gekommen,
 Mit Schwertern wohl gewachsen, das hab' ich seit vernommen;
 Die Schwerter scharf schnitten in der Helden Hand;
 Da wollten sie den fremden Gästen wehren Burgen und Land.

Der Herren Schaarmeister das Volk führten heran;
 Da war auch Sigfrid kommen mit manchem kühnen Mann
 Von den Seinen, die er brachte mit sich aus Niederland;
 Des Tages ward im Sturme blutig viel manche Hand.

Sindold und Hunold und auch Gernot,
Die schlugen in dem Streite viel manchen Helden todt,
Oh sie das recht empfanden welche Stärke barg ihr Leib;
Drob seither weinen mußte manches waidliche Weib.

Volker und Hagen und auch Ortwain
Die löschten im Streite viel manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die sturmlühnen Degen;
Da hat auch manch Wunder Dankwart gethan mit Schwertes Schlägen.

Die von Dänemarken versuchten wohl ihre Hand;
Da hörte man ertosen vom Stoß manchen Schildrand,
Und auch von scharfen Schwertern deren man da viele zerschlug;
Die streitlühnen Sachsen thaten Schaden da genug.

Da die von Burgunden drangen in den Streit,
Von ihnen ward gehauen viel manche Wunde weit;
Da sah man über die Sättel fliesen das Blut;
So warben um die Ehren die Ritterleute kühn und gut.

Man hörte da laut hallen an der Helden Hand
Die viel scharfen Waffen, da die von Niederland
Nachdrangen ihrem Herren in die dichte Schaar;
Ritterlich sie rückten mit Sigfrid auf die Feinde dar.

Derer vom Rheine Niemand folgen man ihm sah;
Einen Bach Blutes sah man fliesen da
Durch die lichten Helme von Sigfrides Hand,
Bis er Liudegeren vor seinen Heergefellen fand.

Dreimal blut'ge Wege hatt' er nun genommen
 Durch das Heer bis an's Ende; nun war Hagen gekommen,
 Der half ihm wohl ersätt'gen im Sturme seinen Mut;
 Des Tages mußte ersterben vor ihm mancher Ritter gut.

Da der starke Liudeger Sigfriden fand,
 Und daß er also stattlich führt' in seiner Hand,
 Balmungen, den guten, und ihrer so Manchen erschlug:
 Da ward der Herr zornig und wuchs der Grimm ihm arg genug.

Da war ein starkes Drängen und großer Schwertesklang,
 Da ihr Heergefinde gegen einander drang;
 Da versuchten sich die Reden beide desto daß;
 Die Schaaren begannen weichen; da erhob sich grimmiger Haß.

Dem Vogte von den Sachsen ward das wohl gesait:
 Sein Bruder wäre gefangen; das war ihm bitter leid;
 Wohl wußt' er, daß der Streiter war Sigelindens Sohn;
 Man zieh' es Gernoten; die wahre Mär' erfuhr er schon.

Von Liudeger die Schläge waren also schwer,
 Daß Sigfriden unterm Sattel strauchelte die Mähr';
 Da sich das Ross erholt, Sigfrid der kühne Mann
 Von neuem zu stürmen mit furchtbarlicher Sitte begann.

Da half ihm wohl Hagen und auch Gernot,
 Dankwart und Volker; durch die lagen Viele todt;
 Sindold und Hunold und Ortwein der Degen,
 Die konnten in dem Streite zum Tode Manchen niederlegen.

Im Sturme ungeschieden waren die Fürsten hehr;
Da sah man über Helme fliegen manchen Speer
Durch die lichten Schilde von der Helden Hand.
Man sah da gefärbt von Blute viel manchen herrlichen Schildrand.

In dem starken Sturme sank mancher Mann
Nieder von dem Rosse; einander liefen an
Sigfrid der viel kühne und auch Riudeger;
Man sah da Schäfte fliegen und gar manchen scharfen Speer.

Da flogen die Schildspangen weg unter Sigfrids Hand;
Sieg gedachte zu erwerben der Held von Niederland
An den kühnen Sachsen die man da wimmeln sah;
Hei, wie viel lichter Ringe zerbrach der kühne Dankwart da!

Da hatte der Herr Riudeger auf einem Schild erkannt
Gemalt eine Krone, der an Sigfrids Hand;
Wohl wußt' er, daß es wäre der viel kräftige Mann;
Laut zu seinen Freunden rufen da der Held begann:

„Meine Mannen alle wollt ab vom Sturme stehen!
Den Sohn Sigemundes hab' ich hier gesehen,
Sigfriden den Starken, den hab' ich hier erkannt;
Ihn hat der üble Teufel her nach Sachsenland gesandt.“

Vom Sturm hieß er ablassen, des Friedens er begehrte,
Und hieß die Fahnen senken, des man ihn bald gewährte;
Doch mußte er werden Geisel in König Gunthers Land,
Das hatte von ihm erzwungen Sigfrids des viel kühnen Hand.

Mit gemeinem Rathe so ließen sie den Streit;
 Viel durchlöcherete Helme und auch viele Schilde breit
 Legten sie von den Händen; so viel man deren fand,
 Die trugen Blutes Farbe von der Burgunden starker Hand.

Sie fingen so Viele sie wollten, des hatten sie Gewalt.
 Da hießen Gernot und Hagen, die Recken hochgestalt,
 Die Wunden legen auf Bahren; sie führten mit von dannen
 Gefangen zu dem Rheine fünfhundert wehrlicher Mannen.

Die sieglosen Recken nach Dänemarken ritten;
 Es hatten auch die Sachsen so herrlich nicht gestritten,
 Daß man sie darum lobte; das war den Helden leid.
 Da wurden auch die Gefallnen geklagt von Freunden in Traurigkeit.

Die Andern mit den Waffen zogen wieder zum Rhein;
 Es hatte wohl erworben mit den Händen sein
 Sigfrid der Recke, gütlich hatt' er gethan;
 König Gunthers Mannen die mußten alle den Preis ihm la'n.

Gegen Wormes sandte der Herr Gernot
 Heim zu seinem Lande, den Freunden er entbot:
 Wie es gelungen wäre ihm und seinen Mannen,
 Wie die viel Kühnen große Ehren da gewannen.

Gilg die Boten liefen durch die es ward gesait;
 Da freuten sich vor Liebe die kaum noch trugen Leid
 Ob dieser lieben Märe, die ihnen da war kommen;
 Da ward von edeln Frauen Fragen ohne End' vernommen:

Wie es gelungen wäre des reichen Königes Schaar?
 Man hieß der Boten einen zu Kriemhilden gehen dar;
 Das geschah viel heimlich, sie durft's nicht offen und laut,
 Weil sie darunter hatte ihn den sie teug im Herzen traut.



Da sie den Boten kommen
Zu ihrer Kammer sah,
Kriemhild, die Schöne;
Viel freundlich sprach sie da:
„Nun sag' an liebe Märe,
So geb' ich dir mein Gold,
Thust du's ohne Lüge,
Ich will dir immer bleiben hold.



Wie schied aus dem Streite
Mein Bruder Gernot
Und andre meine Freunde?
Ist uns ihrer Jemand todt?
Oder Wer that das Beste?
Das sollst du mir sagen.“
Da sprach alsbald der Bote:
„Wir hatten unter uns keinen Zagen.



Doch zu Ernst und zu Streite
Reitet Niemand also wohl,
Königin, viel Edle,
Wenn ich Euch das sagen soll,
Als der Gast, der kühne,
Aus dem Niederland;
Vollbracht große Wunder
Hat des tapfern Sigfrids Hand.

Was die Recken alle
Haben gethan im Streite,
Dankwart und Hagen
Und andre des Königs Leute,

Was sie gestritten ehrlich: das ist gar wie Wind
Gegen den Sinen Sigfrid, des Königes Sigmundes Kind.

Sie frommten in dem Streite viel Helden zu erschlagen,
Doch könnte Euch die Wunder Niemand wohl ansagen,
Die da verrichtet Sigfrid, wenn er ritt zum Streit;
Den Frauen an ihren Sippen bereitet' er da großes Leid.

Viel mancher Frauen Traute sind todt vor ihm gefallen;
Man hörte seine Schläge so laut auf Helmen schallen,
Daß sie aus Wunden brachten das fließende Blut;
Reich an allen Tugenden ist er ein Ritter kühn und gut.

Was da hat begangen von Wegen Ortwein!
Was er ihrer mocht' erlangen mit dem Schwerte sein:
Die mußten wund bleiben oder die Meisten todt;
Da brachte Euer Bruder über sie die größte Noth,

Die jemals in Schlachten mochte sein geschehen;
Man muß den Auserwählten zur Wahrheit das gestehen;
Die stolzen Burgunden haben so gefahren,
Daß sie vor allen Schanden ihre Ehre können wohl bewahren.

Man sah da von ihren Händen viel manchen Sattel bloß;
Und von lichten Schwertern auf dem Feld war ein laut Getos,
Die Recken von dem Rheine die haben so gestritten,
Daß besser wär' ihren Feinden, sie wären dem Streit davon geritten.

Die Troneger die kühnen ursachten großes Leid
Als mit Volkes Kräften sich die Heere trafen im Streit;
Da fällte Manchen zu Tode des kühnen Hagen Hand;
Davon zu sagen wäre viel hier in der Burgunden Land.

Sindold und Hunold, die Gernotes Mannen,
 Und Rumold der kühne, so viel Ehre gewannen,
 Daß Liudeger immer es hart mag beklagen
 Daß er sich vermaß am Rheine deinen Sippen abzufagen.

Kampf, den allerhöchsten, der irgend da geschah,
 Zuletzt und am Anfang, den Jemand sah,
 Den focht ritterlich die Sigfrides Hand.
 Er bringet reiche Geiseln mit in König Gunthers Land.

Die bezwang mit seiner Stärke der waidliche Mann:
 Davon auch König Liudegast muß den Schaden ha'n,
 Und auch von Sachsenlande sein Bruder Liudeger;
 Nun höret edle Königin mit allem Fleiße meine Mär:

Sie hat gefangen beide die Sigfrides Hand;
 Nie so viele Geisel brachte man in dieß Land
 Als durch seine Mannheit jetzt kommen an den Rhein.“
 Ihr konnt' im Herzen lieber Nichts als diese Märe seyn.

„Man bringet fünf hundert oder mehr noch der Gefunden,
 Das vernehmet, Fraue, und der zum Marke Wunden
 Wohl achtzig rothe Bahren her in unser Land,
 Die meist hat zerhauen des starken Sigfrides Hand.

Die im Uebermute uns absagten an dem Rhein,
 Die müssen nun Gefangne König Gunthers seyn;
 Die bringet man mit Freuden her in diese Land.“
 Da erblüht' ihre lichte Farbe als sie die Märe so besand.

Ihr Antlig, ihr schönes, das ward rosenroth,
 Weil mit Glücke war geschieden aus der großen Noth
 Der waidliche Recke, Sigfrid der starke Mann.
 Sie freute sich auch ihrer Freunde; das war nach Schuld und Fug gethan.